**(25) Kapitel 7*:* Ein politischer Sieg durch koordiniertes Agieren – Die Nobelpreiskampagne für Carl von Ossietzky**

Als am 23. November 1936 die Nachricht in Paris bekannt wurde, dass das Osloer Nobelkomitee dem KZ-Häftling und ehemaligen Herausgeber der Berliner *Weltbühne* Carl von Ossietzky den Friedensnobelpreis rückwirkend für das Jahr 1935 zuerkannt habe, richtete der Publizist und Hitler-Biograf Konrad Heiden spontan folgenden Brief an die Journalistin Hilde Walter, die Initiatorin der Nobelpreiskampagne:

„Liebe Hilde Walter,

es drängt mich, Ihnen in diesem Augenblick bewegten Herzens ein paar Worte zu sagen.

Sie dürfen stolz sein. Sie haben eine politische Leistung erster Ordnung vollbracht. Denn – soweit ich die Dinge übersehen kann – sind es in erster Linie Sie gewesen. Sicherlich haben andere auch ihr braves Teil getan. Aber wenn das Erkennen einer politischen Möglichkeit, Konzentration auf das eine Ziel, restloser Einsatz der Person und Zähigkeit bis zum letzten Atemzug auf einen politischen Gedanken erst eine Tat machen – dann haben zweifellos Sie diese Tat vollbracht.

Ich beglückwünsche sie, und beglückwünsche uns alle. Denn wieder wurde die Überzeugung bestätigt, daß wir für den Kampf stark genug sind, wenn wir nur wollen. Vielleicht werden Sie finden, daß ich zu wenig von Ossietzky selbst spreche. Aber es liegt in der Natur der Dinge, daß man in einem solchen Augenblick weniger an das Opfer als an den Sieg denkt.

Die Sache kann große Bedeutung haben. Sie ist eine Kriegserklärung an die Kriegshetzer – ich glaube fast, die erste wirkliche Kampfhandlung des Pazifismus in seiner langen Geschichte. […]“

Konrad Heiden war nicht der einzige, der die Bedeutung des Erfolges so klar und unmissverständlich hervorhob. Heinrich Mann reagierte mit den Worten: „Unser erster Sieg“, Georg Bernhard, der Chefredakteur der *Pariser Tageszeitung,* sprach von einem „Triumph des Weltgewissens“. In derselben Form äußerten sich André Gide und Thomas Mann. [[1]](#footnote-1)

 Der Verleihung des Friedensnobelpreises war zeitlich die Überweisung Ossietzkys in ein Gefängnislazarett, dann seine Entlassung aus der KZ-Haft vorangegangen. Beides geschah auf Veranlassung Hermann Görings als Reaktion auf die internationale Publizität, die die Nominierung Ossietzkys für den Friedensnobelpreis ausgelöst hatte.

Ossietzkys Befreiung aus der KZ-Haft und die Verleihung des Friedensnobelpreises waren das Werk einer kleinen Gruppe politischer Emigranten, des „Freundeskreises Carl von Ossietzky“. Sie hatten dreieinhalb Jahre lang auf dieses Ziel hingearbeitet. Anfangs hatten sie versucht, Ossietzkys Entlassung durch Interventionen prominenter Persönlichkeiten des Auslands zu erreichen, dann, als diese Versuche gescheitert waren und sich Ossietzkys Gesundheitszustand immer weiter verschlechterte, hatten sie damit begonnen, durch die Nominierung Ossietzkys für den Friedensnobelpreis die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die hier bestehende Situation zu lenken, um ihn auf diese Weise zu schützen. Als der erste Versuch (1934/35) gescheitert war, weil der Friedensnobelpreis in diesem Jahr nicht vergeben wurde, hatten sie ihre Anstrengungen fortgesetzt. In mühevoller Überzeugungsarbeit war es ihnen gelungen, eine große Anzahl von Vorschlagsberechtigten für das entsprechende Votum zu gewinnen. Sie hatten die ausländische Presse zur Unterstützung der Kandidatur aktiviert. In einer speziellen, „streng vertraulichen“ Denkschrift, die vom Freundeskreis initiiert und konzipiert worden war, sprachen sich prominente deutsche und ausländische Persönlichkeiten: Heinrich Mann, Konrad Heiden, Albert Einstein, Thomas Mann, Romain Rolland sowie Wickham Steed, für die Verleihung des Nobelpreises an Ossietzky aus und informierten die Vorschlagsberechtigten über die Person Ossietzkys und die Umstände seiner Inhaftierung.[[2]](#footnote-2) Über Willy Brandt und die zentrale norwegische Helferin, die Studienrätin Mimi Sverdrup Lunden, hatten sich ihre politischen Kontakte bis ins Umfeld des Nobelkomitees erstreckt.[[3]](#footnote-3) Während der gesamten Dauer der Hilfsmaßnahmen für Ossietzky hatte die Gruppe verdeckt und anonym agiert. Andere, Außenstehende, waren als Träger der Unterstützungsmaßnahmen für Ossietzky und als Initiatoren der Nobelpreiskampagne in Erscheinung getreten.

Die Gruppe selber war bei dieser Aktion vollständig im Hintergrund geblieben. Der Erfolg war jedoch auch ein Verdienst des gesamten Exils. Nur durch Tolerierung, dann durch direkte wie indirekte Unterstützung der vom Freundeskreis entwickelten Strategie war der Erfolg ermöglicht worden. Die Ossietzky-Kampagne beleuchtet daher in exemplarischer Form die Chancen wie die Grenzen des politischen Agierens im Exil. Ohne Einigkeit und Geschlossenheit wäre es nicht gelungen, im Ausland eine derartig breite politische und publizistische Unterstützung zu erlangen. Das Urteil hat auch dann Bestand, wenn man bei einer genaueren Analyse der Abläufe und des Agierens der Beteiligten zu erkennen beginnt, wie groß – nicht so sehr in der Gruppe, sondern innerhalb der Gesamtheit des Exils – die Spannungen und Differenzen, Rivalitäten und Konflikte waren. Angesichts des Erfolgs der Aktion trat dieser Aspekt jedoch in den Hintergrund. Lehren und Konsequenzen aus dem Erfolg der Strategie wurden allerdings nicht gezogen.

 Der Freundeskreis Carl von Ossietzky war ursprünglich ein zweckgebundener Zusammenschluss zum Schutz und zur Versorgung Ossietzkys und seiner Familie. Seine Entstehung ist eng mit den Umständen von Ossietzkys Verhaftung verbunden.

Carl von Ossietzky wurde in der Nacht des Reichstagsbrandes verhaftet und zuerst ins Polizeipräsidium und dann in die Strafanstalt Spandau eingeliefert. Von dort wurde er in das Konzentrationslager Sonnenburg und Mitte Februar 1934 in das KZ Esterwegen, das berüchtigte Moorlager, verlegt. – Dass es überhaupt zur Verhaftung kam, beruhte auf einer Reihe unglücklicher Umstände. Die Verhaftungen in der Nacht des Reichstagsbrandes erfolgten nicht spontan, sondern waren durch entsprechende Listen schon seit Wochen vorbereitet worden. Die Tatsache, dass solche Listen existierten, war unter den Linksintellektuellen frühzeitig bekannt geworden und hatte entsprechende Warnungen zur Folge gehabt. Angesichts des Geschehens erkannten die meisten die aktuelle Gefahr, mieden in dieser Nacht die eigene Wohnung, tauchten vorübergehend unter und entkamen in den nachfolgenden Tagen noch relativ problemlos über die Grenze ins Ausland. Für Ossietzky gestaltete sich die Situation jedoch schwierig, da seine Frau Maud alkoholkrank und deshalb pflegebedürftig war. Sein Verhalten war wesentlich von der Rücksichtnahme auf die Lage seiner Frau bestimmt.

Ossietzky befand sich in der Nacht des Reichstagsbrandes zusammen mit ihm nahestehenden Mitarbeitern: Hellmuth von Gerlach, Milly Zirker und Hilde Walter, in der Wohnung seiner Freundin, der Journalistin Gusti Hecht, einer Redakteurin der im Mosse Verlag erscheinenden *Illustrierten Blätter*. Weil es aufgrund der Anwesenheit Außenstehender nicht zu einer offenen Aussprache zwischen Ossietzky und Gusti Hecht kam, konnten sich Hilde Walter und Milly Zirker mit ihrem Rat nicht durchsetzen, unter den gegebenen Umständen *nicht* in die eigene Wohnung zurückzukehren. Ossietzky verließ die Runde, ging nach Hause, ohne zu bedenken, dass seine Frau gerade im Falle seiner Verhaftung in höchstem Maße gefährdet war – und wurde unmittelbar darauf in seiner Wohnung festgenommen.

Nach der Verhaftung wurde über Ossietzky eine strenge Kontaktsperre verhängt. Maud von Ossietzky war die einzige, die als Ehefrau davon ausgenommen war und so die dringend notwendige Verbindung zu dem Verhafteten hätte aufrechterhalten können. Sie war dazu aufgrund ihrer Erkrankung ohne Hilfe nicht in der Lage. Hilde Walter, Hedwig Hünicke, die Geschäftsführerin der *Weltbühne,* und Gusti Hecht mussten also dafür Sorge tragen, dass Maud von Ossietzky die erforderlichen Anträge stellte. Sie mussten sie außerdem zu den Besuchen in der Haftanstalt begleiten, denn Maud von Ossietzky scheute davor zurück.

Diese Gruppe von Helferinnen bildete den Kern des – späteren – „Freundeskreises Carl von Ossietzky“. Ob und zu welchem Zeitpunkt sich der Freundeskreis im Pariser Exil neu konstituierte, ist nicht bekannt.[[4]](#footnote-4) Bei einer informellen Gruppe, um die es sich hier handelte, sind derartige Formalien ohnehin nur von geringem Belang. Vermutlich geschah es zeitlich unmittelbar nach dem Eintreffen Hellmut von Gerlachs bzw. Milly Zirkers in Paris,[[5]](#footnote-5) und zwar durch Kontaktaufnahme mit anderen Freunden und Kollegen Ossietzkys bzw. mit Bekannten aus dem Kreis der Deutschen Liga für Menschenrechte. Die Gruppe war klein, und sie wurde nur dann erweitert, wenn dazu sachliche Notwendigkeit bestand. Aus dem Kreis der *Weltbühnen*-Mitarbeiter stammten Hellmut von Gerlach, Milly Zirker, Hilde Walter, Werner Hegemann und Ernst Toller, aus der Deutschen Liga für Menschenrechte kamen Kurt Grossmann, Otto Lehmann-Rußbüldt, Kurt Rosenfeld und Konrad Reisner. Aus dem Kreis der journalistischen Kollegen stießen Rudolf Olden und Konrad Heiden zu der Gruppe. Was diese z.T. sehr gegensätzlichen Persönlichkeiten[[6]](#footnote-6) miteinander verband, war die Verpflichtung gegenüber dem Schicksal Ossietzkys. Jeder der Beteiligten war aufgrund seiner Herkunft und Überzeugung der Politik verbunden – jedoch jenseits der Aktivitäten und Interessen des „Freundeskreises“. Dies war nicht von Nachteil, ergaben sich auf diese Weise doch Möglichkeiten, die Vorstellungen und Ziele des Freundeskreises mit Hilfe der Parteien bzw. in Absprache mit den Parteien zu verfolgen.

 Die Gruppe war strikt funktional gegliedert. Übereinstimmung herrschte von Beginn an darin, dass Ossietzky, wenn überhaupt, nur durch Intervention des Auslands aus der Haft befreit werden könnte.[[7]](#footnote-7) Zu diesem Zweck baute man ein weitgespanntes Netz politischer und publizistischer Kontakte auf. Dass Paris dabei als Zentrum fungierte, verstand sich von selbst. Hier befanden sich Hellmut von Gerlach, Milly Zirker, Konrad Reisner und, ab November 1933, auch Hilde Walter. Um diesen Mittelpunkt herum gruppierte sich eine Reihe von Stützpunkten in den übrigen Zentren der Emigration: London, Prag, New York, Zürich, Brüssel. Genf und Oslo waren aus Gründen Zielvorstellungen von Bedeutung: Genf als Sitz des Völkerbundes und Oslo als Sitz des Nobelpreiskomitees. Für jedes dieser regionalen Zentren wurden Repräsentanten benannt: für London Rudolf Olden, Otto Lehmann-Rußbüldt und Ernst Toller, für New York Otto Nathan, Werner Hegemann und Kurt Rosenfeld, für Prag Kurt Grosssmann, für Brüssel Gustav Hartung, für Zürich Lida Gustava Heymann und später der Schweizer Ernst Rosenbusch. In Genf war die Ansprechpartnerin Marie Ginsberg, eine Mitarbeiterin in der Bibliothek des Völkerbundes, und in Oslo waren es die Norwegerin Mimi Sverdrup Lunden und Willy Brandt, zu dieser Zeit SAP-Mitglied wie Konrad Reisner.[[8]](#footnote-8)

 In der Beschränkung auf einen kleinen, überschaubaren Kreis politisch einflussreicher Mitglieder lag die Stärke der Gruppe. Die Position, die ein Mitglied innerhalb der Gruppe besaß, hing von dem Grad seiner Bereitschaft ab, sich im Rahmen der beschlossenen Strategie aktiv für Ossietzky einzusetzen. Es herrschte in der Gruppe das Kollegialprinzip. Alle anfallenden Fragen wurden von den Mitgliedern der Pariser Zentrale gemeinsam beraten; die entsprechende Korrespondenz wurde allen zugänglich gemacht.[[9]](#footnote-9) Die Führungs- und Zentralgestalt war Hilde Walter. Ausschlaggebend dafür war zum einen ihr politisch-taktisches Geschick, zum anderen das Faktum, dass sie als einzige finanziell unabhängig war. Ihr Lebensunterhalt wurde durch ein Stipendium gesichert, das vermutlich durch Albert Einstein vermittelt worden war.

 Aus heutiger Sicht erweckt der Freundeskreis Carl von Ossietzky den Eindruck, es handele sich um eine ungewöhnlich homogen und funktional strukturierte Gruppe. Das war bis zu einem gewissen Grad tatsächlich der Fall. Trotzdem gab es Spannungen und Rivalitäten. Z.T. ergaben sich diese Spannungen auch daraus, dass die Gruppe zwar ein dezidiert politisches Ziel verfolgte, dies jedoch in deutlicher Distanz zu den politischen Parteien des Exils und ihren Zielvorstellungen geschah. Nur in geringem Maße kann eine politisch agierende Gruppe sich diesem Außendruck entziehen. Konflikte waren also vorgezeichnet.

Interne Spannungen kann man in der Ossietzky-Kampagne von Anfang an entdecken. Da gab es einmal die engere Führungsgruppe, bestehend aus Hellmut von Gerlach, Hilde Walter, Milly Zirker und Konrad Reisner.[[10]](#footnote-10) Übereinstimmung und uneingeschränktes Vertrauen gab es hier nur zwischen Hilde Walter, Hellmut von Gerlach und Konrad Reisner. Das Verhältnis zwischen Hilde Walter und Milly Zirker[[11]](#footnote-11) war nur äußerlich freundschaftlich bestimmt. Hilde Walter verdächtigte Milly Zirker insgeheim – zu Unrecht –, vertrauliche Informationen über die internen Beratungen der Gruppe dem politischen Konkurrenten, speziell der KPD und ihrem politischen Umfeld, zuzuspielen. Allerdings wusste Hilde Walter, dass für den Erfolg der Ossietzky-Kampagne eine Tolerierung aller Aktionen durch die KPD und die ihr verbundenen Organisationen und publizistischen Organe unerlässlich war. Diese Tolerierung zu erlangen wäre Hilde Walter und ihren engeren Freunden allein nicht gelungen.[[12]](#footnote-12) Nur Milly Zirker verfügte über die erforderlichen Kontakte, deshalb war eine enge Zusammenarbeit mit Milly Zirker – und damit ihre Einbindung in die Strategie der Gruppe – unabdingbar.

 Eine spürbare Distanz bestand zwischen Hilde Walter und Kurt Grossmann,[[13]](#footnote-13) dem in vielen Fragen entscheidend wichtigen Prager Vertreter des Freundeskreises. Dieser Konflikt war vermutlich persönlichkeitsbedingt. Grossmann, ungleich prominenter als Hilde Walter, fiel es offensichtlich schwer, sich den Richtlinien und Anweisungen anderer, zumal einer Frau, unterzuordnen. Grossmann konnte, wenn überhaupt, nur mit Mühe davon überzeugt werden konnte, seine persönlichen Ansichten der von der Mehrheit des Freundeskreises entwickelten Strategie anzupassen und Disziplin zu üben. Der Streit hielt sich nur deshalb in Grenzen, weil Grossmann bis zu einem gewissen Grad die Autorität von Gerlachs respektierte und von Gerlach seinerseits stark auf Ausgleich bedacht war.[[14]](#footnote-14) – Hellmuth von Gerlach starb am 1. August 1935. Nach seinem Tod verschärften sich die Konflikte, und zwar so sehr, dass damit die Gefahr bestand, dass die Nobelpreiskampagne aufgrund dieser nicht auszuräumenden Differenzen noch im letzten Moment scheitern könnte. Der Streitpunkt war eine Broschüre über Carl von Ossietzky, die kurz vor der Entscheidung des Nobelpreiskomitees im Zürcher Oprecht Verlag erscheinen sollte und deren Verfasser Kurt Grossmann und Kurt Singer waren. – Auf diesen Sachverhalt wird noch einzugehen sein.

 Eine Konfliktlinie ganz anderer Art verlief zwischen dem Freundeskreis und der *Neuen Weltbühne* bzw. ihrem Prager Herausgeber Hermann Budzislawski. Hilde Walter und die übrigen Mitglieder des Freundeskreises verfolgten in der Ossietzky-Kampagne eine Taktik des „verdeckten Agierens“. Sie plädierten also dafür, dass nicht das Exil als Träger einer Initiative zugunsten Ossietzkys oder einer Meldung über sein Befinden in Erscheinung trat, sondern zunächst stets *eine ausländische Zeitschrift* und erst danach – unter Berufung auf diese Quelle – eine Exilzeitschrift, während Budzislawski für „offenes Agieren“ plädierte.[[15]](#footnote-15) Für „offenes Agieren“ traten auch die KPD bzw. die ihr nahestehenden Publizisten und Organisationen ein, was dem Streit mit der *Neuen Weltbühne* einen politischen Akzent verlieh.

 Die divergierenden Auffassungen über Taktik und Vorgehensweise beruhten auf unterschiedlichen Interessenlagen. Für eine Zeitschrift wie die *Neue Weltbühne* war die Forderung nach „offenem Agieren“ eine interessenbedingte Notwendigkeit. „Verdecktes Agieren“ behinderte die publizistische Verwertung des Falles. Für Budzislawski, den Herausgeber, stellte es deshalb schon ein Zugeständnis dar, wenn er sich, wie von Hilde Walter verlangt, bei der Berichterstattung starke Zurückhaltung auferlegte. Mehr und weiterreichende Vorschriften wollte er sich von Außenstehenden unter keinen Umständen machen lassen. Dass Budzislawski sich aufgrund der Kontinuitätslinie, die zwischen der Berliner *Weltbühne* und der *Neuen Weltbühne* bestand, in der Pflicht sah, über den Fall Ossietzky aktuell zu berichten, wurde von Hilde Walter nicht akzeptiert. Sie sah darin einen offenen Verstoß gegen die politische Solidarität.[[16]](#footnote-16) – Die KPD wiederum plädierte für uneingeschränkt „offenes Agieren“. Dieses Verlangen entsprach ihrem eigenen politischen Führungsanspruch. Nur unter starkem politischem Druck beugte sie sich dem Verlangen des Freundeskreises.

 In der Frage, ob und in welchem Maße der Fall Ossietzky ein eminent *politisches* Faktum war, gab es im Prinzip kaum Unterschiede zwischen Freundeskreis und seinen Kritikern. Der Freundeskreis war jedoch überzeugt, dass bei einer uneingeschränkt öffentlichen Thematisierung kaum eine Chance bestand, Ossietzky aus dem Konzentrationslager freizubekommen.[[17]](#footnote-17) Eine Behandlung des Falles durch die KPD und nach ihren Vorstellungen hätte die nichtdeutsche Öffentlichkeit polarisiert.[[18]](#footnote-18) Diese Polarisierung aber hätte wiederum den Nationalsozialisten in die Hände gespielt und ihnen die Möglichkeit eröffnet, eine Diskussion über die Position Ossietzkys und die Politik der *Weltbühne* zu eröffnen. Diese Diskussion wäre kontrovers ausgefallen und damit für Ossietzky von Nachteil gewesen. Nur wenn sich die Nationalsozialisten in der Ossietzky-Frage einer mehr oder weniger geschlossenen Front gegenübersahen, die bis weit in die bürgerliche und liberale Mitte[[19]](#footnote-19) hinein reichte, bestand die Chance, sie zu Konzessionen, z.B. einer Haftentlassung im Zuge einer Amnestie,[[20]](#footnote-20) zu veranlassen. Diese Geschlossenheit war jedoch nur unter Verzicht auf eine politische Akzentuierung zu erreichen. Die humanitären Aspekte mussten hervorgehoben, die politischen heruntergespielt werden.

 Um zu verstehen, weshalb der Freundeskreis zwar politische, aber keine speziell *exilpolitischen* Zielsetzungen verfolgte, ist es wichtig, den Blick auf die fürsorgerischen Maßnahmen für Ossietzky und seine Familie zu richten, die während der gesamten Bemühungen um die Haftentlassung fortdauerten.

 Der Freundeskreis Carl von Ossietzky sammelte unter den Exilierten, vor allem im Kreis der ausländischen Kollegen, die erforderlichen Gelder zur Unterstützung Ossietzkys und seiner Familie. Sie wurden zum größten Teil über die Quäker nach Deutschland weitergeleitet, so dass gegenüber den Nazis die Quäker als Geldgeber in Erscheinung traten, z.T. jedoch auch über Mittelspersonen an Hedwig Hünicke transferiert. Dass es erhebliche Mühen bereitete, unter den nahezu mittellosen Emigranten diese Gelder aufzubringen, braucht in diesem Zusammenhang nicht betont zu werden. Als sich 1936 abzeichnete, dass für die medizinische Versorgung Ossietzkys und speziell für die Bezahlung seines Krankenhausaufenthaltes neue Mittel notwendig waren, dazu auch Geld für eine fortlaufende Betreuung Maud von Ossietzkys, nahm die Problemlage ein kaum vorstellbares Ausmaß an.[[21]](#footnote-21) Hedwig Hünicke sandte dringende Hilferufe an Hilde Walter, und diese tat ihr Möglichstes, Hedwig Hünicke mit dem notwendigen Geld auszustatten. Die Lage wurde dadurch erschwert, dass über diese Tatsache strengstes Stillschweigen gewahrt werden musste, um das Leben der Beteiligten – vor allem Hedwig Hünickes – nicht zu gefährden. Nur ein enger Kreis von Vertrauten war in die Schwierigkeiten eingeweiht.

 Nahezu sämtliche Probleme konzentrierten sich zu dieser Zeit bei Hilde Walter, da die Kontakte zu Hedwig Hünicke aus Gründen der Geheimhaltung und des wechselseitigen Vertrauens ausschließlich über sie liefen. Hilde Walter war sich der Gefahr bewusst, dass eine Katastrophe eintreten werde, wenn der Kontakt zu Hedwig Hünicke abriss, weil damit auch die Verbindung zu Ossietzky selber unterbrochen gewesen wäre.[[22]](#footnote-22) Diese Situation trat bekanntlich *nach* der Zuerkennung des Nobelpreises ein, und die Probleme, die dadurch entstanden, liegen offen auf der Hand und müssten zu gegebener Zeit vorurteilsfrei diskutiert werden.[[23]](#footnote-23)

 Der Freundeskreis verfolgte in der Anfangsphase seiner Arbeit, unmittelbar nach Ossietzkys Verhaftung, die Strategie, aus dem Kreis ausländischer Prominenter, die von den Nationalsozialisten umworben wurden, oder aus dem Kreis einflussreicher innerdeutscher Prominenter, die Zugang zu Göring oder zu Hitler selber hatten, zugunsten Ossietzkys Fürsprecher zu gewinnen. Sinnvoll waren solche Interventionen allerdings nur dann, wenn die entsprechenden Personen den Nationalsozialisten gegenüber glaubhaft machen konnten, dass sie aus *eigenem* Antrieb handelten und nicht als Sprachrohr des Exils. Publizität – vor allem seitens der Exilpresse – hätte die Vermittler kompromittiert. Mehrere solcher Interventionen wurden unternommen. Der spektakulärste war der Versuch, die schwedische Gräfin Wilamowitz, die Schwester von Görings verstorbener erster Frau, als Petentin einzuschalten. Eine ähnliche Intervention der Gräfin Wilamowitz hatte in einem anderen Fall, dem des kommunistischen Arztes und Publizisten Felix Boenheim, Erfolg gehabt.[[24]](#footnote-24) Im Falle Ossietzkys blieben die Bemühungen ohne Erfolg.

 Die Inanspruchnahme solcher Vermittlungspersonen ist naturgemäß ein problematisches Instrument. Die Vermittler und Vermittlerinnen handeln zumeist nicht aus selbstlosen Motiven. Die Befriedigung persönlicher Eitelkeit oder, was im Falle Ossietzkys auch eine Rolle spielte, die Zahlung eines vergleichsweise hohen Honorars für die erwarteten Vermittlungsdienste,[[25]](#footnote-25) sind dabei sicherlich fragwürdige Motive. Ähnliches gilt für den Versuch, Rechtsanwalt Sack, den Verteidiger Torglers im Reichstagsbrandprozess, als Vermittler einzuschalten, da Sack im Zusammenhang der Agitation gegen den Reichstagsbrandprozess von Seiten des Exils Zielscheibe heftigster Attacken gewesen war. Der Versuch, die Befreiung Ossietzkys mit Hilfe solcher Vermittler zu erreichen, musste jedoch unternommen werden. Es wäre in höchstem Maße fahrlässig gewesen, diese Möglichkeit von vornherein auszuschließen.

 Die Strategie des Freundeskreises musste also zwangsläufig über kurz oder lang Konflikte auslösen. Die Gruppe versuchte, diese Konflikte durch Absprachen mit den Betroffenen zu verringern. Größtenteils waren diese Versuche erfolgreich – schon deshalb, weil wichtige Publikationsorgane mittelbar oder unmittelbar in die Arbeit des Freundeskreises eingebunden waren. Mit der *Neuen Weltbühne* waren jedoch allenfalls temporäre Stillhalteabkommen möglich. Mit der KPD waren selbst diese schwierig.[[26]](#footnote-26) Jeder Verstoß hatte empörte Reaktionen von Seiten Hilde Walters zur Folge. Nicht immer waren ihre Reaktionen für Außenstehende nachvollziehbar. Bisweilen musste der Eindruck entstehen, dass nur der *Neuen Weltbühne* und den der KPD nahestehenden Organen Stillschweigen abverlangt wurde, einzelne Mitglieder des Freundeskreises wie Hellmut von Gerlach oder Georg Bernhard sich jedoch zum Fall Ossietzky öffentlich äußern durften. Über diesen Tatbestand war sich auch Hilde Walter im Klaren. Nur – hätte sie auch nur an einer Stelle Konzessionen gemacht, dann wäre ihr gesamter Plan, eine breite, vor allem von der nichtdeutschsprachigen Publizistik getragene Front zustande zu bringen, ins Wanken geraten.

 Nachdem der Freundeskreis gut ein Jahr lang in der beschriebenen Weise gearbeitet hatte, musste er sich eingestehen, dass die bislang verfolgte Strategien erfolglos geblieben war. Wollte man Ossietzky nicht seinem Schicksal überlassen, dann musste ein anderer Weg beschritten werden. In dieser Situation entstand der Plan, Carl von Ossietzky für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen.

 Der Gedanke war vermutlich zum ersten Mal von Georg Bernhard in einem Artikel für das *Pariser Tageblatt[[27]](#footnote-27)* entwickelt worden. Bernhard hatte in diesem Artikel darüber berichtet, dass in der Presse Meldungen über die Höhe der diesjährigen Dotierung der wissenschaftlichen Nobelpreise erschienen seien, der Friedensnobelpreis dabei jedoch nicht erwähnt worden sei. An diese Meldung knüpfte er die Überlegung an, dass die Gefahr bestehe, dass der Friedensnobelpreis erneut *nicht* zur Verteilung komme. Dabei sei es angesichts der bestehenden politischen Situation in höchstem Maße sinnvoll, einen aktiven Pazifisten oder eine Pazifistin für ihre Bemühungen um den Frieden auszuzeichnen. Warum also dann nicht jemanden, der, wie Ossietzky, wegen seines Pazifismus in Haft sei? Der Artikel schloss mit den Worten: „Man hat bisher Propagandisten des Wortes und Propagandisten der Tat mit dem Friedenspreis belohnt. Die Propagandisten des Leidens scheinen dieses Preises nicht weniger wert zu sein.“

 Bernhards Vorschlag besaß außerordentliche Faszinationskraft. Jeder, der sich für die Rettung Ossietzkys einsetzte, musste erkennen, dass schon die Kandidatur dem Gefangenen mehr publizistische Aufmerksamkeit verschaffen würde als alle bisherigen Bemühungen. Wenn es keine andere Möglichkeit gab, Ossietzkys Freilassung zu erreichen, dann musste dieser Weg beschritten werden. Der Vorschlag barg aber auch Gefahren in sich. Die größte Gefahr war, dass man Ossietzky endgültig die Prominenz verlieh, die ihn für die Nationalsozialisten zu einer besonders wertvollen Geisel machte. Betrieb man die Kandidatur Ossietzkys, dann musste man endgültig von der Hoffnung Abschied nehmen, dass die Nationalsozialisten Ossietzky irgendwann stillschweigend aus dem KZ entlassen würden, um sich damit eines Gefangenen zu entledigen, der zu einer politischen Last geworden war.

 Bernhards Argumentation hat sicherlich Hellmut von Gerlach wie auch Hilde Walter beeindruckt. Was sie davon abhielt, den Vorschlag umgehend aufzugreifen, dürften vermutlich die geringen Erfolgsaussichten gewesen sein. Stärker als die übrigen Exilanten waren nämlich Hilde Walter wie auch Hellmut von Gerlach sich der Tatsache bewusst, dass es ganz und gar unwahrscheinlich war, dass das Nobelkomitee den Preis tatsächlich an Ossietzky verleihen würde.[[28]](#footnote-28) Darüber hinaus war sich Hilde Walter über eines im Klaren: Ein spektakuläres Scheitern der Kandidatur Ossietzkys würde den Nationalsozialisten zu einem politischen Triumph verhelfen, und es würde Ossietzkys Leben zudem in höchstem Maße gefährden.

 Anders wurde die Situation von Berthold Jacob und Kurt Grossmann beurteilt. Berthold Jacob richtete am 26. Mai 1934 ohne Rücksprache mit der Gruppe, der er ohnehin nicht angehörte, den Vorschlag an das Nobelkomitee, den Friedensnobelpreis 1934 an Ossietzky zu verleihen; Grossmann folgte ihm wenig später, am 4. Juni 1934 – auch er ohne Rücksprache mit der Gruppe. Obwohl Jacob anschließend durch das Nobelkomitee offiziell informiert worden war, dass die Fristen für die Einbringung von Vorschlägen abgelaufen seien und er zudem nicht vorschlagsberechtigt sei, hatte Jacob – unverständlicherweise – seine Bemühungen fortgesetzt und sich an Austen Chamberlain, der als Träger des Friedensnobelpreises vorschlagsberechtigt war, mit der Bitte gewandt, Ossietzky als Kandidaten zu nominieren. Außerdem hatte Jacob die Nachricht über die Einbringung seines Vorschlags im eigenen Pressedienst veröffentlicht – beides Handlungsweisen, die außerordentlich gefährlich waren, weil damit Publizität für eine Kampagne erzeugt wurde, deren Scheitern aufgrund der formalen Mängel von Beginn an feststand. Das war sicherlich nicht die geeignete Form, Ossietzky zu schützen.

 Die Nobelpreiskampagne des Freundeskreises beginnt im November 1934. Alle Bemühungen zielen von Anfang an darauf ab, die Vorschriften peinlich genau zu beachten, um nicht bereits durch Formfehler die Kandidatur zu gefährden. Schon zu Beginn erweist sich die Skepsis, mit der Hilde Walter und von Gerlach auf das Vorgehen Berthold Jacobs reagiert hatten, als vollauf berechtigt. Sogar im Kreis der Exilanten, die zur Einreichung eines Vorschlags an das Nobelkomitee berechtigt sind, ist es schwierig, die Betreffenden zur Wahrnehmung ihres Vorschlagsrechtes zu veranlassen. Für Ludwig Quidde z.B. kommt Ossietzky im strengen Sinne als möglicher Nobelpreiskandidat *nicht* in Frage.[[29]](#footnote-29) Schließlich beugt er sich der Argumentation, dass dies ein Weg sei, Ossietzky Freilassung zu erreichen, schlägt aber zugleich mit Ossietzky auch Friedrich Küster[[30]](#footnote-30) vor. Letzteres ist ehrenwert, mindert jedoch das Gewicht seines Vorschlags.

 Im Verlaufe der Korrespondenz mit den nichtdeutschen Vorschlagsberechtigten wird den Mitgliedern des Freundeskreises deutlich, dass kaum jemand über Ossietzky und seine Tätigkeit hinreichend unterrichtet ist. Man stellt deshalb Informationsmaterial zusammen, übersetzt und vervielfältigt Artikel aus der *Weltbühne,* um die Vorschlagsberechtigten wie die ausländische Presse über Ossietzky zu unterrichten.[[31]](#footnote-31) Die Begründung für den Kandidaten-Vorschlag, die erforderlich ist, damit er gültig ist, wird in der Regel von den Mitgliedern des Freundeskreises vorformuliert[[32]](#footnote-32) bzw. für die nachfolgende Kampagne 1935/36 werden „Stimmführer“ benannt, auf die sich der Vorschlagende beziehen kann.

Aufschlussreich ist eine Mitteilung von Christian Lange, eines Mitgliedes des Nobelkomitees, an von Gerlach, dass es „verfehlt“ wäre hervorzuheben, dass die Verleihung des Nobelpreises ein Mittel wäre, Ossietzkys Befreiung aus dem Konzentrationslager zu erleichtern. Dies sei eine nicht sachgerechte Begründung. Ausschlaggebend sei vielmehr einzig und allein der Hinweis auf die Leistungen Ossietzkys „als Friedensvorkämpfer“.[[33]](#footnote-33) Die präzise Äußerung muss man als unmissverständlichen Hinweis auf die Entscheidungskriterien des Komitees bewerten. Viele, die die Kandidatur Ossietzkys unterstützten, waren sich über diesen Sachverhalt nicht im Klaren. Sie meinten, mit einem Hinweis auf Ossietzkys KZ-Haft ihre Argumentation zu untermauern, während sie in Wirklichkeit den Erfolg damit gefährdeten.

 Um ausländische Prominente und einflussreiche internationale Organisationen in die Kampagne einzuschalten, bedarf es immer wieder sorgfältiger, genau überlegter Vorbereitungen. Ging man zu schnell vor, bestand die Gefahr, dass man sich eine Absage einhandelte; Absagen aber konnten unter Umständen außerordentlich nachteilige Folgen haben. – Erst nachdem diese Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, gewinnen die Kampagnen an Dynamik und Breite.[[34]](#footnote-34) Dies zeigt, dass eine bloße ‚politische‘ Behandlung des Falles mit Sicherheit nicht ausgereicht hätte, die Kandidatur voranzutreiben. Die Bemühungen wären ins Leere gelaufen. Der heutige Betrachter übersieht diesen Tatbestand – er erklärt das in Teile heute bisweilen übervorsichtig erscheinende Agieren der Gruppe.

 Das Jahr 1936 ist durch eine Reihe von neu auftauchenden Problemen gekennzeichnet, von denen sich einige zu direkten Konflikten entwickeln.

 Das wichtigste Problem ist, dass ausgerechnet 1936, nach dem großen Erfolg der zweiten Nominierungskampagne, von Kurt Grossmann die Frage der politischen Legitimation des Freundeskreises angesprochen wird. Grossmann verlangt, dass die Aktion durch einen Ausschuss gelenkt werden solle und dass auch Hermann Budzislawski, also die *Neue Weltbühne*, in den Pakt einbezogen wird.[[35]](#footnote-35) Wie Hilde Walter auf diese Forderung reagiert, ist bezeichnend: Mit politischem Geschick geht sie so vor, dass den Anforderungen Grossmanns durch die Gründung eines „Sonderausschusses“ formal Genüge getan wird. In Wirklichkeit bleibt aber alles mehr oder weniger beim Alten, d.h., die Leitung der Gruppe befindet sich nach wie vor in der Hand Hilde Walters.[[36]](#footnote-36) Dass Grossmann für seine eigene Person eine stärkere Beteiligung am Beratungsprozess einfordert, wäre für Hilde Walter vielleicht noch hinnehmbar gewesen; dass er aber Hermann Budzislawski, also die *Neue Weltbühne*, mit in diesen Pakt einbeziehen möchte, ist für sie auf keinen Fall mehr akzeptabel.

Der taktische Erfolg erweist sich jedoch schon bald als Phyrrus-Sieg. Gerade weil die Kampagne internationale Publizität gefunden hat, wollen auch andere Organisationen Anteil am Erfolg haben.[[37]](#footnote-37) In dieser Phase kann die öffentliche Diskussion des Falles Ossietzky nicht mehr verhindert werden, denn dazu ist sein Schicksal inzwischen zu sehr ins Zentrum der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gerückt. Aber noch immer ist es außerordentlich wichtig, durch geeignete Formulierungen in den Presseartikeln zu verhindern, dass der Fall in einer Weise thematisiert wird, die der Entscheidung des Nobelpreiskomitees abträglich wäre.[[38]](#footnote-38) Zeitweilig droht sogar die Gefahr eines allgemeinen Wettstreits unterschiedlicher Organe und Komitees, sich publizitätsträchtig des Themas zu bemächtigen. Hilde Walter ist vollauf damit beschäftigt, die maßgebenden Organisatoren der verschiedenen Kongresse und Komitees so zu beeinflussen, dass den besonderen Interessen des Falles Ossietzky Genüge geschieht.[[39]](#footnote-39)

Wider Erwarten hat sie damit Erfolg. Trotzdem wird man sagen müssen, dass der Erfolg mehr den Umständen zu verdanken ist als bloßem taktischem Geschick. Hilde Walter kommt in dieser Phase ein Faktum zur Hilfe, dessen Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen ist: Parallel zur Ossietzky-Aktion verlaufen die Bemühungen zur Schaffung einer deutschen Volksfront. Von dieser Entwicklung geht zumindest zeitweilig ein außerordentlich starkes Bestreben nach politischer Gemeinsamkeit aus, und da an der Arbeit des Volksfront-Ausschusses namhafte Vertreter des Freundeskreises in nahezu allen Parteien und Gruppen, die im Volksfront-Ausschuss mitarbeiten, in maßgeblicher Position beteiligt sind, hat es vermutlich kaum eine der politischen Parteien gewagt, durch eigenes, nicht mit den Vertretern des Freundeskreises abgesprochenes Vorgehen dessen Arbeit zu stören. Bis auf wenige Ausnahmen findet die Ossietzky-Kampagne deshalb innerhalb des Exils eine loyale Unterstützung.

 Weniger Erfolg hat Hilde Walter in dem fortdauernden Konflikt mit Kurt Grossmann. Offensichtlich weil er sich nicht genug in die engere Führungsgruppe eingebunden fühlt – und deshalb auch nicht einen Zwang zu loyalem Verhalten spürt –, entschließt sich Grossmann, zusammen mit Kurt Deutsch im Oprecht Verlag Zürich eine Broschüre über Ossietzky herauszugeben. Nach außen ist das eine verdienstvolle Tat. In Wirklichkeit wird hier aber auf leichtfertige Weise der Erfolg des gesamten Unternehmens gefährdet. Was Hilde Walter an diesem Vorhaben empört, ist einmal der gewählte Zeitpunkt: unmittelbar vor der Entscheidung des Nobelkomitees, von der auch Grossmann weiß, dass sie auf Messers Schneide steht, und dann die Tatsache, dass es sich um eine *deutschsprachige* Veröffentlichung handelt, zudem um eine Publikation, die zwar in einem schweizerischen Verlag erscheint, dessen enge Verbindungen zum Exil jedoch jedermann bekannt sind. Der Text enthält außerdem – zumindest nach Auffassung Hilde Walters – eine Reihe höchst fahrlässiger Äußerungen.

 In langwierigen Verhandlungen mit dem Oprecht Verlag bewirken Hilde Walter und Milly Zirker, dass der Druck der Broschüre bis zur Entscheidung des Nobelkomitees zurückgestellt wird. Dafür müssen sie gegenüber dem Oprecht Verlag hinsichtlich der Satzkosten eine Ausfallbürgschaft übernehmen. Sie erreichen außerdem, dass wesentliche Veränderungen in das Manuskript Eingang finde. Nur: Der Oprecht Verlag zeigt sich gegenüber Hilde Walter im höchsten Maße befremdet darüber, dass er in die Querelen des deutschen Exils hineingezogen wird, und Hilde Walters scharfes Eingreifen führt dazu, dass die Gruppe irreparabel gespalten wird. Auf der einen Seite steht Hilde Walter, in dieser Frage entschieden unterstützt von Lehmann-Rußbüldt, auf der anderen Seite befindet sich Kurt Grossmann. Hätte die Kampagne weiter angedauert, so wäre die Gruppe zerfallen. Nur der Erfolg verdeckt vorübergehend dieses Zerwürfnis. Es tritt nach 1945, als die Frage der Ossietzky-Kampagne neu thematisiert wird und die Beteiligten ihren Beitrag angemessen dargestellt sehen wollen, neu zutage.

 Gleichwohl sollte man diese Querele nicht überbewerten. Grossmann hatte die Ossietzky-Kampagne bis zu diesem Zeitpunkt, von einigen, allerdings durchaus gravierenden Ausnahmen abgesehen, insgesamt loyal mitgetragen. Seine in vielen Fällen unabgesprochenen Initiativen waren zwar ein Störfaktor gewesen; ihnen standen aber beträchtliche Verdienste gegenüber.[[40]](#footnote-40) – Im Großen und Ganzen loyal – durch Tolerierung, zuweilen auch durch direkte Unterstützung wie im Falle der KPO – war die Ossietzky-Kampagne auch durch die KPD, die *Neue Weltbühne* und andere Organisationen und Gruppen mitgetragen worden. Dass Hilde Walter dies anders gesehen hat, ist verständlich.[[41]](#footnote-41) Hilde Walter hat aber auch niemals die besonderen Schwierigkeiten der Kampagne berücksichtigt – vielleicht, weil sie die Schwierigkeiten so souverän bewältigt hatte.

 Bei einer Aktion von derartigem politischem Gewicht wie der Ossietzky-Kampagne musste es zwangsläufig zu politischen Spannungen kommen, weil hier die Frage des politischen Führungsanspruchs im Exil berührt war. Gerade weil der Freundeskreis verdeckt und anonym arbeitete, musste es zu Diskussionen über die Legitimation dieser Gruppe kommen. Dass diese in die Erörterung unterschiedlicher Strategien einmündeten, war vorhersehbar. Angesichts des im Exil vorhandenen Konfliktpotentials ist es allenfalls erstaunlich, dass es nicht zu einem offenen Dissens kam. Diese Tatsache wiederum beweist, wie groß die politische und emotionale Verpflichtung des Exils gegenüber der Person und dem Schicksal Ossietzkys war. Diese Gemeinsamkeit war die Voraussetzung dafür, dass die Strategie des Freundeskreises Carl von Ossietzky im Wesentlichen unbehindert und deshalb erfolgreich verwirklicht werden konnten.

1. Zur Organisation und zum Ablauf der Nobelpreiskampagne vgl. Frithjof Trapp, Knut Bergmann, Bettina Herre: *Carl von Ossietzky und das politische Exil.* Die Arbeit des ‚Freundeskreises Carl von Ossietzky‘ in den Jahren 1933 – 1936. Hamburg 1988 (im Folgenden zitiert mit „Trapp/Bergmann/Herre“ u. Seitenangabe).

Konrad Heidens Brief ist hier auf S. 245 f. abgedruckt; über die Reaktionen von Heinrich und Thomas Mann, André Gide und Georg Bernhard berichtet die *Pariser Tageszeitung* vom 25.11.1936 auf ihrer Titelseite (ebd., S. 231). Kurzbiografien von Hilde Walter und anderer zentraler Mitglieder des „Freundeskreises Carl von Ossietzky“, der die Nobelpreiskampagne organisierte, befinden sich auf S. 9 (Hilde Walter), S. 11 (Hedwig Hünicke), S. 15 (Hellmuth von Gerlach), S. 18 (Milly Zirker), S. 19 (Konrad Reisner), S. 20 (Kurt Rosenfeld), S. 21 (Werner Hegemann), S. 22 (Otto Nathan), S. 23 (Kurt Grossmann) , S. 29 (Otto Lehmann-Rußbüldt), S. 129 (Konrad Heiden) und passim.

Die Korrespondenz des Freundeskreises Carl von Ossietzky umfasst knapp 1.800 Dokumente. Sie befinden sich im IISG in Amsterdam aufbewahrt. – Ich folge bei der Darstellung der Ossietzky-Kampagne im Wesentlichen meinem Aufsatz: Verdecktes oder offenes Agieren? Strategien und Konflikte der Ossietzky-Kampagne 1933 – 1936. – In: *Carl von Ossietzky und die politische Kultur der Weimarer Republik.* Symposion zum 100. Geburtstag. Hrsg. von Gerhard Kraiker u. Dirk Grathoff. Oldenburg 1991, S. 357 – 381. [↑](#footnote-ref-1)
2. Die Denkschrift ist überschrieben mit „Den Friedens-Nobelpreis in das Konzentrationslager! Carl von Ossietzky, Kandidat 1936“ und wird eingeleitet mit der Bemerkung „Streng vertraulich! Als Manuskript gedruckt. Nachdruck auch teil- oder auszugsweise ausdrücklich verboten! Nicht als Informationsmaterial für die Presse bestimmt.“ – Die Denkschrift wird als Supplement bei Trapp/Bergmann/Herre reproduziert. [↑](#footnote-ref-2)
3. Zu Einzelheiten vgl. Trapp/Bergmann/Herre*,* S. 77 ff. [↑](#footnote-ref-3)
4. Zu den Vorgängen unmittelbar nach Ossietzkys Verhaftung vgl. Anm. 5. [↑](#footnote-ref-4)
5. Helmuth von Gerlach war unmittelbar nach dem Reichstagsbrand geflohen; Milly Zirker war ihm ein wenig später, vermutlich noch im März, gefolgt. Vor allem Milly Zirker war über die Probleme, die sich aus der Verhaftung Ossietzkys ergaben, genau informiert. Hilde Walter, die im November 1933 ins Exil floh, begann bereits in dieser Phase, mit den bereits im Exil befindlichen Freunden mittels Deckadressen zu korrespondieren. Um die Kontakte zu intensivieren, unternahm sie außerdem von Berlin aus Reisen nach Genf, Zürich und Paris. [↑](#footnote-ref-5)
6. Olden und Heiden, beide Hitler-Biografen, waren unmittelbare Konkurrenten. Wie stark ihre Rivalität war erkennt man an der ungewöhnlich distanzierten Art, mit der Olden sich über den Text Heidens äußert, der für die „Werbeschrift“ vorgesehen war (*Freundeskreis*, S. 138 f.). Grossmann wiederum hatte Lehmann-Rußbüldt 1926 als Generalsekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte abgelöst. Dessen Vorbehalte gegenüber Grossmann werden in den Briefen an Hilde Walter erkennbar, in denen er sich zur Frage der von Grossmann und Kurt Deutsch (Singer) gemeinsam herausgegebenen Ossietzky-Broschüre äußert. [↑](#footnote-ref-6)
7. Diese Überzeugung hatte Ossietzky selber aus der Haft heraus an die Betreuerinnen übermittelt. [↑](#footnote-ref-7)
8. Brandt wurde in die Arbeit erst einbezogen, als die Nobelpreiskandidatur aktuell wurde. Konrad Reisner stellte den Kontakt zu Brandt her. [↑](#footnote-ref-8)
9. In der Korrespondenz des Freundeskreises, die sich heute im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam befindet, wird der Usus ständiger Konsultationen und wechselseitiger Information daran erkennbar, dass viele der noch erhaltenen Briefdurchschläge die Vermerke „für Reisner“ oder „für Milly“ tragen. Hilde Walter hat offenbar sämtliche Schriftstücke – abgesehen von ihrem Schriftwechsel mit Otto Nathan – den in Paris ansässigen Mitgliedern des Freundeskreises zugänglich gemacht. [↑](#footnote-ref-9)
10. Zu Konrad Reisner, Hilde Walters wichtigstem Helfer in der Zeit des Pariser Exils, vgl. meinen Nachruf in *Exil* 23 (2003), H. 2, S. 96 – 98. [↑](#footnote-ref-10)
11. Milly Zirker war in Berlin Redakteurin beim *8 Uhr Abendblatt* und Mitarbeiterin der *Weltbühne*. Sie war die Freundin von Hellmut von Gerlach, dem Vorsitzenden der Deutschen Liga für Menschenrechte und Vertreter Ossietzkys während seiner Haft (Mai bis Dezember 1932). Hellmut von Gerlach war in Paris Leiter des Service juridique, der Hilfsorganisation der Französischen Liga für Menschenrechte für die deutschen Hitler-Flüchtlinge. Schon aufgrund dieser Nähe zu Hellmut von Gerlach, der aufgrund seiner aktuellen Position wie der Rolle, die er in der Weimarer Republik gespielt hatte, eine zentrale Persönlichkeit des Pariser Exils war, war die Bedeutung, die Milly Zirker für die Ossietzky-Kampagne besaß, beträchtlich. [↑](#footnote-ref-11)
12. Trapp/Bergmann/Herre, S. 176 (Bericht Nr. 59 vom 8.4.1936). [↑](#footnote-ref-12)
13. Kurt Grossmann war der Generalsekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte, damit der wichtigste Verbindungsmann in Hinblick auf die internationalen Kontakte des Freundeskreises. Zur Biografie Grossmanns vgl. Lothar Mertens: *Unermüdlicher Kämpfer für Frieden und Menschenrechte.* Leben und Wirken von Kurt R. Grossmann. Berlin 1997. – Die Rivalität Grossmann – Walter schlägt sich unterschwellig in dem einschlägigen Kapitel von Grossmanns Ossietzky-Biografie nieder. Vgl. Kurt Grossmann: *Ossietzky.* Ein deutscher Patriot. München 1963. [↑](#footnote-ref-13)
14. Vgl. die entsprechende Äußerung Hilde Walters in einem Brief an Paul Olberg vom 17. April 1934 (Trapp/Bergmann/Herre, S. 50). [↑](#footnote-ref-14)
15. Die Vorstelllungen Budzislawskis werden in dem Brief an Roller (i.e. Konrad Reisner) vom 8. November 1935 formuliert (vgl. Trapp/Bergmann/Herre, S. 56 f.) – Zur Strategie des Freundeskreises vgl. insbesondere das Kapitel „Erste Rettungsversuche“ (ebd., S. 27 ff.), außerdem den Brief von Otto Lehmann-Rußbüldt an Emile Kahn vom 14. Juni 1933 (S. 28) sowie den Brief Konrad Reisners an Kurt Grossmann vom 5. Dezember 1935 (S. 159). [↑](#footnote-ref-15)
16. Hilde Walter ging davon aus, dass die *Neue Weltbühne* direkt oder indirekt von der KPD finanziert wurde, Budzislawski als Herausgeber also weitgehend an die Interessen der KPD gebunden war. Sie misstraute daher allen seinen Beteuerungen bzw. Zusagen. [↑](#footnote-ref-16)
17. Vgl. den Brief Hilde Walters an Hermann Budzislawski vom 19. Oktober 1934 (abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 52 ff.). Verschiedene Prominente wie Einstein und Thomas Mann hatten im übrigen ihre Unterstützung der Ossietzky-Kampagne davon abhängig gemacht, dass ihr Name in der Öffentlichkeit *nicht* genannt wurde. Da die Strategie des Freundeskreises auf dem Einfluss und Gewicht dieser Prominenten aufbaute, war er an diese Auflage gebunden. [↑](#footnote-ref-17)
18. Wie stark der Fall Ossietzky die öffentliche Meinung des Auslandes zu polarisieren vermöchte, zeigt die Hamsun-Affäre (vgl. Trapp/Bergmann/Herre, S. 109 ff.) Dass eine Polarisierung dennationalsozialistischen Interessen in die Hände arbeitete*,* beweist der Streit um das angebliche Interview Ossietzkys für die dänische Zeitung *Berlingske Aftenavis* (ebd., S. 204 ff.). [↑](#footnote-ref-18)
19. Der Verzicht auf eine solche politische Akzentuierung es Falles Ossietzky wurde in die Sprachregelung gefasst, Ossietzky sei ein „liberaler Publizist“. Vgl. dazu Budzislawskis Brief an Rudolf Olden vom 10. Juli 1934 (in Trapp/Bergmann/Herre, a.a.O., S. 25, Abb. 17. [↑](#footnote-ref-19)
20. Die Mehrzahl der Häftlinge der frühen („wilden“) Konzentrationslager gelangte aufgrund von Amnestien in Freiheit. Prominente Häftlinge wie Hans Litten und andere wurden in der Regel jedoch nicht amnestiert. [↑](#footnote-ref-20)
21. Vgl. Trapp/Bergmann/Herre, a.a.O., S. 191 ff. [↑](#footnote-ref-21)
22. Ebd., S. 193, 214 ff. [↑](#footnote-ref-22)
23. Die Problematik wird daran erkennbar, dass es Hilde Walter nach der Verleihung des Nobelpreises nicht gelang, Ossietzky zur Emigration zu bewegen, denn der Kontakt zu ihm war abgerissen, und ebenso, dass es ihr nicht gelang, das Preisgeld in geeigneter Form sicherzustellen. Die nachfolgende „Wannow-Affäre“ entwickelte sich zum Desaster. Hilde Walter hat die Schuld an dieser Entwicklung in beiden Fällen Maud von Ossietzky angelastet. [↑](#footnote-ref-23)
24. Vgl. Trapp/Bergmann/Herre, a.a.O., S. 48 ff. [↑](#footnote-ref-24)
25. Der Berliner Rechtsanwalt Bloch hatte für eine solche Vermittlung 1.000 RM als Honorar verlangt. Mit Hilfe Albert Einsteins wurde dieser Betrag auch aufgebracht. Vgl. Trapp/Bergmann/Herre, S. 45 ff. [↑](#footnote-ref-25)
26. Einen entsprechenden Konfliktfall aus einer späten Phase der Ossietzky-Kampagne spricht Hilde Walter in den „Vertraulichen Informationen über O.“ vom 10. November 1936 an (abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 218). Sie erwähnt den „grauenvollen Ausgang des Falles Edgar André“ und seine Folgen: „Der Kampf war vergeblich, trotz massenhafter Proteste ist André vor wenigen Tagen hingerichtet worden. *Einen Tag später veröffentlichte das Thälmann-Befreiungskomitee einen Aufruf zur O.s Nobelpreis-Kandidatur.* Es bestehen freundschaftliche Abmachungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten, in denen sich unsere kommunistischen Freunde verpflichtet hatten, die Verkopplung von Thälmann-Komitee und Nobelpreis-Kandidatur zu unterlassen. In diesem Augenblick waren alle Abmachungen hinfällig, denn die Partei und ihre Unter-Organisationen hatten einen Mißerfolg gehabt und wollten zeigen, daß es auch Fälle gibt, die noch nicht mit dem Tod geendet haben“ (S. 219 f.; Hervorhebung – F.T.). [↑](#footnote-ref-26)
27. Georg Bernhard: Friedens-Nobelpreis. – In: *Pariser Tageblatt*. Jg. 2 (1934), Nr. 125 vom 16. April 1934, S. 1. [↑](#footnote-ref-27)
28. Nur unter den Exilanten herrschte die Überzeugung vor, es gäbe reale Chancen, dass Ossietzky der Friedensnobelpreis zuerkannt würde. Willy Brandt z.B. teilte diese Überzeugung nicht. In einem Brief an Konrad Reisner vom 28. September 1935 fasst er sein Urteil über die Aussichten der Kandidatur mit folgenden Worten zusammen: „Eines scheint mir bei der ganzen Sache festzustehen: daß O. den Nobelpreis nicht bekommt“ (abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 93 ff.). [↑](#footnote-ref-28)
29. Brief Ludwig Quiddes an Hellmut von Gerlach vom 2. Januar 1935 (abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 84 f.). [↑](#footnote-ref-29)
30. Zur Person und Rolle von Friedrich Küster innerhalb der Deutschen Liga für Menschenrechte vgl. Karl Holl: *Pazifismus in Deutschland.* Frankfurt a.M. 1988. [↑](#footnote-ref-30)
31. Im Nachlass Mimi Sverdrup Lundens in Oslo befindet sich z.B. eine Übersetzung von Ossietzkys berühmten Artikel „Rechenschaft“ ins Norwegische. [↑](#footnote-ref-31)
32. In der Kampagne 1934/35 wird so vorgegangen, dass Hellmut von Gerlach eine Begründung verfasst, auf dies ich die übrigen Vorschlagenden dann beziehen (in Auszügen abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 1 f.). [↑](#footnote-ref-32)
33. Brief Christian Langes an Hellmut von Gerlach vom 4. Januar 1935 (abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 82). [↑](#footnote-ref-33)
34. Für den Erfolg der Bemühungen war es z.B. von außerordentlicher Bedeutung, dass es aufgrund der Anstrengungen von Gertrud Baer und Lida Gustava Heymann im Januar 1935 gelang, Jane Addams, die Ehrenpräsidentin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF), für die Nobelpreiskampagne zu gewinnen. Das Prestige von Jane Addams und der IFFF eröffneten dem Freundeskreis Möglichkeiten der politischen und publizistischen Kontaktaufnahme, die für den Fortgang der Kampagne von entscheidender Bedeutung waren. [↑](#footnote-ref-34)
35. Brief an Hilde Walter vom 10. März 1936 (abgebildet bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 177). Grossmann äußert diesen Vorschlag auch im Namen Budzislawskis. [↑](#footnote-ref-35)
36. Vgl. Trapp/Bergmann/Herre, S. 176 ff. [↑](#footnote-ref-36)
37. Wie skrupellos z.T. vorgegangen wird, beweist ein Brief des französischen Thälmann-Komitees an Milly Zirker vom 20. Mai 1936 (abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 174), in dem rundweg behauptet wird, die Werbung von Voten für die Kandidatur Ossietzkys in Frankreich sei von dieser Gruppe betrieben worden.

Weit gefährlicher als dieser plumpe Versuch, den Erfolg der Nominierungskampagne für die eigene Organisation zu reklamieren, sind jedoch die Bestrebungen des Thälmann-Komitees, sich durch spektakuläre öffentliche Stellungnahmen an die Spitze der Kampagne zu setzen (vgl. die „Vertraulichen Informationen“ vom 10. November 1936, abgedruckt bei Trapp/Bergmann/Herre, S. 218 ff.). [↑](#footnote-ref-37)
38. Hilde Walter formuliert genaue Anweisungen, wie der Fall Ossietzky in der Presse zu behandeln ist, so im Brief an Mimi Sverdrup Lunden vom 10. November 1936, in den „Streng vertraulichen Mitteilungen“ vom 18. Oktober 1936 und den „Vertraulichen Informationen über O.“ vom 10. November 1936 (abgedruckt ebd., S. 191 ff., 212 f. u. 218 ff.). [↑](#footnote-ref-38)
39. Eine ganze Reihe von Briefen ist einzig dem Problem gewidmet, wie verhindert werden kann, dass bei der Tagung des Rassemblement Universel de la Paix (Brüssel, 4.-6.9.1936) und der Tagung der Fédération Internationale des Journalistes (Berlin, 7.-15.9.1936) Resolutionen verabschiedet werden, die den Interessen der Ossietzky-Kampagne zuwiderlaufen. Im Hinblick auf das Rassemblement nimmt Hilde Walter über Milly Zirker Kontakt mit Wilhelm Koenen auf; im Falle der Fédération bemüht sie sich um Fühlungnahme mit den Vertretern und Vertreterinnen der nationalen Delegationen. Im Nachhinein erweisen sich diese Bemühungen jedoch als unnötig. [↑](#footnote-ref-39)
40. Grossmann hat aufgrund seiner guten Verbindungen zu den tschechischen Zeitungen eine wichtige Rolle innerhalb der Pressekampagne gespielt. Da die Tschechoslowakei für die Flüchtlinge aus Hitler-Deutschland die bei weitem wichtigste Anlaufstelle war, war Grossman außerdem bei der Sammlung von Informationen über das Befinden Ossietzkys von entscheidender Bedeutung. Er hat darüber hinaus bei der Sammlung von Voten unter tschechischen Parlamentariern eine wesentliche Rolle gespielt. Grossman hat außerdem in der Frage der möglichen Verleihung des Nobelpreises an Masaryk sich auf diplomatischem Wege an Jan Masaryk gewandt und ihn gebeten, dass Masaryk im Falle, dass der Nobelpreis tatsächlich an ihn verliehen werde, in geeigneter Form öffentlich den Fall Ossietzky erwähnen möchte. An dem Beitrag Grossmanns zur Ossietzky-Kampagne kann also kein Zweifel bestehen. [↑](#footnote-ref-40)
41. Hilde Walter hatte von Beginn an erkannt, dass sowohl die KPD als auch die *Neue Weltbühne* im Falle Ossietzkys eigene, mit den Vorstellungen des Freundeskreises nicht vereinbare Interessen vertraten. Daher beurteilte sie das Verhalten der KPD wie der *Neuen Weltbühne* unter dem Aspekt der politischen Gegnerschaft. Dass die KPD wie die *Neue Weltbühne* auf die Verfolgung dieser Interessen *verzichteten*, nahm Hilde Walter als Selbstverständlichkeit hin – und nicht, was es auch war, als einen Beitrag zu einer gemeinsamen politischen Anstrengung. [↑](#footnote-ref-41)